



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Josef II. und Leopold II.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

wurde durch treffliche Posten und Straßen gehoben, Handel und Gewerbe flug unterstützt. Nach dem Süden Ungarns, in das Banat, und nach Galizien wurden Scharen deutscher Ansiedler geführt, die unter dem besonderen Schutze der Kaiserin standen, und die in bäuerlichen Kleinsiedlungen jene Lande der Kultur erobern sollten; die blühenden Bauerndörfer des Banats loben noch heute den Weitblick der Kaiserin, und wenn sie auch umtobt sind von neidischen Anstürmen der Madjaren und Südslawen, — sie werden, von wackeren Männern verteidigt, sich deutsch erhalten.

Als wichtigstes Bindemittel der staatlichen Einheit erschien der klugen Frau die deutsche Sprache: deutsch amtierten die Gerichte und Kreisbehörden, deutsch war die Sprache des Heeres; die Erlernung der deutschen Sprache war das wichtigste Lehrziel der Volksschule; bei der erfolgreichen Verbreitung der deutschen Sprache wurde aber vorsichtig jeder Zwang vermieden.

So gut katholisch die Herrscherin war, die Rechte des Staates wahrte sie der Kirche gegenüber entschieden und duldete keinen Übergriff; freilich das brachte sie nicht übers Herz, den Evangelischen gleiche Rechte zuzugestehen.

Seinen lebendigen Mittelpunkt fand der meisterlich gegründete Einheitsstaat in dem Leben und Treiben des kaiserlichen Wien, das jetzt erst recht die Hauptstadt des Landes wurde: der Sitz der obersten Behörden, der Sitz eines in naiver Lebensfreude und Genußsucht dahin lebenden glänzenden Hofes, der das Ziel des hohen und niederen Adels wurde.

Großes hat diese Frau auf Habsburgs Thron vollbracht; soweit Österreich ein neuzeitlicher Staat wirklich geworden ist, hat Maria Theresia das Verdienst daran.

Im Jahre 1780 starb sie, getragen von der Liebe und Verehrung ihrer Völker; ihr Gemahl Kaiser Franz war ihr schon im Jahre 1765 im Tode vorangegangen.

Josef II. und Leopold II.

Ihr Erbe wurde Josef II., seit des Vaters Tod deutscher Kaiser, in Österreich von da ab Mitregent; ein edler Mensch von bestem und reinstem Willen, aber unglücklich fast in allen seinen Unternehmungen — eine tief tragische Persönlichkeit.

Er war ein Schüler der „Aufklärung“, in seinen religiösen Gefühlen duldsam, in staatlichen Dingen ohne Acht auf das geschichtlich Gewordene, nur losstürmend auf das nach seiner Überzeugung Notwendige, Nützliche. Hatte seine Mutter sich beschränkt, die einheitliche Verwaltung durch die geschilderten Maßnahmen zu schaffen, so wollte er den einheitlichen deutschen Staat erzwingen, der keine Kronländer, keine verschiedenen

Völker mehr kannte. Das ganze Staatsgebiet sollte, ohne Rücksicht auf die bisherigen Kronländer und auf das Volkstum der Bewohner in dreizehn Provinzen verteilt werden; dabei sollte Ungarn, dem doch die Selbstverwaltung zugestanden war, in gleicher Weise behandelt werden wie die Lande westlich der Leitha, und die habsburgischen Besitzungen in Belgien und Italien ebenso wie sie.

Gleichzeitig ging er gegen die altbegründete Macht der katholischen Kirche vor; nicht nur, daß er durch das „Toleranzedikt“ vom Jahre 1781 den Evangelischen das Recht der „privaten“ Religionsübung bewilligte, er ging daran, die Kirche dem Staate zu unterwerfen. Die Bischöfe sollten in gewissem Sinne Staatsbeamte sein; aus eigenem Rechte gründete er neue Bistümer und zerlegte alte; aus eigenem Rechte ging er gegen die Orden vor, indem er sie den Bischöfen unterstellte und an 700 Klöster aufhob. Im selben Jahre 1781 wurde die Leibeigenschaft der bäuerlichen Bevölkerung beseitigt.

Wer heute prüft und seinem Urteil die spätere Entwicklung in Österreich-Ungarn zugrunde legt, wird zugeben, daß die Absichten Josefs vom staatlichen, wie vom Standpunkte des Hauses Habsburg aus berechtigt waren: denn ein dauerndes Ganzes konnte nur ein Staat mit einer Sprache, einer Verwaltung sein.

Aber der Kaiser unternahm zu viel auf einmal, er ging zu hastig und gewalttätig vor — und vor allem, er machte sich zu gleicher Zeit zwei gefährliche Feinde: die nichtdeutschen Völker und die Kirche.

Überall in seinem Reiche wühlte die Geistlichkeit gegen ihn; in Belgien schürte sie solange, bis offener Aufruhr ausbrach; in Ungarn bereitete der stolze madjarische Adel den Abfall vor; seine eigene Familie ließ ihn im Stich. Seine Deutschen aber verstanden den guten, edlen Kaiser nicht, fast durchweg, besonders die Bauern, unter dem Einfluß der Kirche stehend.

So war er allein, seiner Zeit weit vorausgeeilt.

Auch in seiner auswärtigen Politik hatte er kein Glück. Er war ein persönlicher Verehrer Friedrichs des Großen, aber ein Feind der preussischen Großmacht; dagegen warf Friedrich sich ihm gegenüber als Führer der Reichsfürsten auf.

Als im Jahre 1777 die bayrische Kurlinie mit Max Josef ausgestorben war, kam als Erbe nur Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz in Betracht. Mit ihm verabredete Josef einen großen Ländertausch: Karl Theodor sollte Bayern an das Haus Habsburg abtreten und dafür Belgien erhalten, das seit dem Frieden von Rastatt österreichisch war. Es ist klar, daß die Erwerbung Bayerns die beherrschende Übermacht des Kaiserhauses in Süddeutschland begründet hätte — abgesehen davon, daß der österreichische Staat durch diese Abrundung bedeutend gekräftigt worden wäre. Hiergegen lehnten alle Reichsfürsten sich auf, und Friedrich der Große stellte

sich an ihre Spitze. Er erklärte den Krieg und rückte gleichzeitig in Böhmen ein (1778—79). Ohne daß eine Schlacht stattgefunden hätte, kam es zum Frieden von Teschen, in dem Josef aus dem bayrischen Besitze nur das Innviertel behielt; dagegen willigte er ein, daß beim Aussterben des markgräflichen Hauses Hohenzollern dessen Lande: Ansbach, Culmbach und Bayreuth an Preußen fallen sollten.

Josef hatte also seine Pläne, die sich auf die Preisgabe der nordwestlichen Besitzungen Habsburgs und die Abrundung in Süddeutschland bezogen, aufgeben müssen; auch nach Südosten, gegen die Türkei, hatte er keinen größeren Erfolg: seine Absicht ging dahin, Bosnien und Serbien zu gewinnen. Er schloß ein Bündnis mit Katharina II. von Rußland, das zum Kriege gegen die Türkei führte (1787—91); zwar gelang es dem Feldmarschall Laudon, Belgrad zu erobern, aber sonst wurden keine Fortschritte gemacht, obwohl der Kaiser selbst beim Heere weilte.

Niedergedrückt und schwer erkrankt kehrte er nach Wien zurück und starb am 20. Februar 1790, vereinsamt, verlassen, enttäuscht und mit sich selbst zerfallen. Ein edler, aber unglücklicher Fürst, heute von allen volksbewußten Deutschen in Österreich als Vorkämpfer deutschen Wesens verehrt.

Unter Josefs Nachfolgern wurde vieles preisgegeben, was er geschaffen und gewollt hatte: als dauernde Frucht seiner Regierung blieben erhalten die Beseitigung der Leibeigenschaft und die Besserstellung der Evangelischen.

Auf Josef folgte Leopold II. (1790—92), ein kluger, besonnener Mann, ohne die Schroffheit des älteren Bruders, bewährt als Ordner des Großherzogtums Toskana; ihm lag es ob, die Unruhen zu dämpfen, die im Innern durch Josefs Vorgehen angefacht waren; auch mußte der Türkenkrieg zu Ende gebracht werden. Die Beruhigung der Völker gelang durch Nachgiebigkeit; der Abschluß des aussichtslosen Kampfes im Südosten erfolgte im Jahre 1791 durch einen Sonderfrieden, der Österreich nur Alt-Orsowa ließ.

Vor der Zeit starb auch dieser Sohn Maria Theresias; er hinterließ das Reich seinem Sohne Franz II., dem letzten römischen Kaiser deutscher Nation.

* * *

Wir stehen an der Schwelle des 19. Jahrhunderts; bevor wir sie überschreiten, müssen wir im Zusammenhang die drei Teilungen Polens betrachten und dann einen kurzen Überblick über die geistige und allgemeine Entwicklung des deutschen Volkes vom westfälischen Frieden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts geben.